**Zeitschrift:** Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen

**Herausgeber:** Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen

**Band:** 45 (2000)

**Artikel:** Randenlandwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Agrarpolitik und Randenschutz

**Autor:** Leu-Friedrich, Wilfried / Werner-Oetiker, Max

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-585491

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 45, 63–68 / Schaffhausen 2000

# Randenlandwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Agrarpolitik und Randenschutz

von

**Wilfried Leu-Friedrich und Max Werner-Oetiker**

## Wie es früher war

Der Randen – ein gebirgsähnlicher Hügelzug – wird von jeher landwirtschaftlich genutzt. Früher wurde mit Ross und Wagen das wenige Futter ins Tal gefahren. Mist und Jauche wurden erst ganz spärlich auf die Randenhochflächen zu den artenreichen Magerwiesen geführt. Mit der Mechanisierung in den Sechziger- und Siebzigerjahren wurde es möglich, vermehrt Mist, Jauche und auch Handelsdünger auf die Hochflächen zu bringen und dem Ruf nach Mehrproduktion nachzukommen. Unter dem Druck des agrarpolitischen Umfeldes wurden vermehrt Naturwiesen in Äcker umgewandelt, um Weizen und Futtergetreide zu produzieren. Vor allem auch, weil sich das Klima sehr gut für extensiven Getreidebau eignet. Zudem war die Verwertung von überschüssigem Heu ein weiteres Problem. Viele Naturwiesen, vor allem an mageren Standorten, blieben von der Intensivierung verschont und ihre Artenvielfalt erfreut heute noch manchen Randenwanderer.

## Die Zeiten werden härter

Bereits mit diesen ersten Schritten der Intensivierung und Mechanisierung musste der Bauer versuchen, sich mit Mehrerträgen finanziell über

die Runden zu bringen. Der Ruf nach Billigprodukten wurde immer grösser. Die chemische Industrie umwarb die Landwirtschaft mit Hilfsmitteln, um die Erträge weiter zu steigern. Gegen Ende der Fünfzigerjahre werden die Naturschutzorganisationen im Randen aktiv. Über hundert Hektaren wurden seither unter Naturschutz gestellt. Mit der Güterzusammenlegung standen bei manchem Landwirt plötzlich Magerwiesen auf seinem Parzellenplan. Erste Verunsicherungen machten sich breit. Was soll das bedeuten? Manch einer hatte Angst, seine Parzelle werde nun zur Kategorie «ungedüngte Wiesen» verknurrt, obwohl er so dringend auf Futter angewiesen war. Die Faust wurde im Sack gemacht gegen die Schaffhauser Naturschützer. Die agrarpolitische/bundesrätliche «Planwirtschaft» hatte noch keine Abgeltungen für ungedüngte oder schwach gedüngte Wiesen vorgesehen. Ganz anders im Ackerbau, wo der Bund den Anbau von Futtergetreide durch die Anbauprämien förderte. 1977 wurde der Schaffhauser Randen ins «Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler» aufgenommen. Dies veranlasste den Kanton, über die im Inventar bezeichneten Flächen eine Verordnung zu erlassen: Die Bewirtschaftung wurde dadurch stark eingeschränkt, die Qualitäts- und Ertragseinbussen zur Folge hatten. Die Überproduktion auf allen Sektoren der Landwirtschaft (Getreide, Milch, Fleisch) brachte die früher propagierte Produktionsrichtung ins Wanken. Erst Anfang der Neunzigerjahre kam langsam das ökologische Umdenken. Wieder war der Landwirt gefordert, umstrukturieren war angesagt.

Die sogenannte IP (Integrierte Produktion) kam nun auf. Vermehrt wurde der Nährstoffkreislauf eines Landwirtschftsbetriebes unter Kontrolle genommen. Für den Verzicht auf Fungizide und Wachstumsregulatoren im Getreidebau wurden nun Beiträge ausgerichtet. Der Nähstoffhaushalt, d. h. Weg- und Zufuhr von Nährstoffen – muss ausgeglichen sein. Zudem muss der Landwirt 7 % seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche extensiv nutzen. Weiter muss auch dem Tierschutzgesetz entsprochen werden, was manchen Randenbauern im Dorfkern in Zugzwang brachte. Alte Stallungen und keine Weidefläche in Stallnähe machten grössere Investitionen nötig. Trotz all diesen Massnahmen wurde der Erlös für die qualitativ hochstehenden Produkte immer kleiner. Zudem braucht der Landwirt immer mehr Zeit, um den obligatorischen Aufzeichnungen nachzukommen. Diese Aufzeichnungen bilden die Grundlage für die Bewirtschaftungsbeiträge von Bund und Kantonen. Ohne diese Beiträge kann er in der heutigen Zeit nicht überleben.

## Die Kura hilft

Die Kura schliesst mit verschiedenen naturbezogenen Massnahmen in Feld und Wald die Lücken, welche die heutige Naturschutz- und Agrarpolitik auf dem Randen offen lassen. Sie leisten so einen wertvollen Beitrag an die Erhaltung der schönen Natur und Landschaft. Dank dem Einsatz der Kura ist es gelungen, die Landwirtschaft und den Naturschutz an einen Tisch zu bringen. Gemeinsam wird nun versucht, Lösungen zu finden, die beide Seiten akzeptieren können. Mit dem Kuraprojekt konnten grosse Naturwiesenflächen vor der Intensivierung oder sogar vor dem Pflug gerettet werden, und das alles auf freiwilliger Basis. Nach Abschluss der ersten Projektphase Ende 1998 konnten mehrere Flächen vom Planungs- und Naturschutzamt des Kantons Schaffhausen unter Vertrag genommen und somit langfristig geschützt werden. Das Ziel ist es, Ende der zweiten Phase auch diese Wiesen langfristig zu erhalten und ihre Artenvielfalt sicherzustellen. Ein ganz besonderer Dank gehört all jenen Randenbauern, die gutwillig mitmachen und dem Kuraprojekt zum guten Gelingen verhelfen. Die Randenbauern sind bereit, nach Ablauf der zweiten Phase diese Magerwiesen und die vielen seltenen Arten zu erhalten. Sie sind sicher auch bereit, bei angemessener Abgeltung auch weitergehende Leistungen zu erbringen, wie sie jetzt die Kura erbringt und der Fonds Landschaft Schweiz der Eidgenossenschaft befristet finanziert.

Für die grosszügige Unterstützung des Projektes und die gute Zusammenarbeit danken wir dem Fonds an dieser Stelle herzlich.

## Das Ende des Jahrtausends

Kaum hatten sich die Landwirte an die IP-Vorschriften gewöhnt, kamen Ende der Neunzigerjahre bereits wieder neue Verordnungen. Das neue Schlagwort heisst «Agrarpolitik 2002». Die staatliche Planwirtschaft wird zur Marktwirtschaft. Preisstützungen werden abgebaut, Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis. Die einen Konsumenten rufen nach ökologischen Produkten, die anderen kaufen aber Billigprodukte, die aus dem Ausland importiert werden. Das Nachsehen hat der Landwirt mit ökologischen, gesunden und etwas «teureren» Produkten. Die umweltbelastende Produktion im Ausland sowie die weiten Transporte, die das Produkt nur wenig verteuern, werden von Konsumenten übersehen. Be-

sonders schwer haben es die Landwirte im schönen Randengebiet. Mit den langen Anfahrtswegen zu den dezentralen Parzellen sowie den Höhendifferenzen haben sie extrem hohe Betriebskosten. Zudem lassen die topografischen und klimatischen Bedingungen sowie die Bodenbeschaffenheit viele Kulturen in solchen Lagen nicht zu.

**Und was bringt uns die Zukunft?**

Die Entwicklungsmöglichkeiten der Landwirtschaftsbetriebe im Dorf sind stark eingeschränkt. Es ist nicht immer möglich, sich ungehindert zu vergrössern, um das Einkommen infolge des Preisabbaus auf Agrarprodukten zu stabilisieren. Die Veredlung von betriebseigenem Futter kann unter Umständen eine sehr gute Lösung sein. Dies erfordert aber fast immer eine Aufstockung der Betriebsgebäude. Leider stellen wir immer wieder fest, dass diese Aufstockungen mit allenfalls erhöhten Emissionen in unserem dicht besiedelten Gebiet nicht immer auf Verständnis stossen. Da unser Gebiet im Bundesinventar für Landschaft und Naturdenkmäler eingetragen ist, ist das Ausweichen aus dem Dorf in die Landwirtschaftszone nur beschränkt möglich. Zudem werden Betriebe, die eine grössere Anzahl Tiere halten, von verschiedenen Gruppierungen sofort als Tierfabriken abgestempelt. Die stetig sinkende Anzahl von Landwirtschaftsbetrieben ermöglicht den übrigbleibenden eine interessante Entwicklungsmöglichkeit und ist auch eine Chance, die voll genutzt wird. Die Betriebsgebäude müssen der Produktionsrichtung angepasst werden können, denn nur so ist es möglich, rationeller zu produzieren.

Die Preise werden weiter sinken trotz den bilateralen Verträgen. Werden wir ins kostengünstigere Ausland liefern können? Werden unsere Naturschutzbemühungen auch in Zukunft geschätzt und unterstützt? Was wir sicher wissen, ist die Tatsache, dass wir mit den europäischen und amerikanischen Grossbetrieben nicht konkurrieren können. Erwähnt werden darf sicher auch einmal, dass nicht nur die Schweizer Landwirtschaft vom Bund unterstützt wird. Auch die EU leistet für die Landwirtschaft sogenannte Direktzahlungen.

Wir wissen aber, dass das wirtschaftliche Umfeld auch für die nicht landwirtschaftliche Bevölkerung nicht einfacher wird. Wir sind gewillt, und freuen uns, uns den kommenden Aufgaben zu stellen. Mit Überzeugung möchten wir unsere Kinder zum Bauern ermutigen und hoffen dabei auf die Unterstützung der gesamten Schweizer Bevölkerung, gerade wenn es um das Erhalten unserer schönen Schweiz und natürlich des Randens geht.

Adresse der Autoren:
Wilfried Leu-Friedrich
Zum Gehrenhof 1
8231 Hemmental

Max Werner-Oetiker
Hinterburg 117
8232 Merishausen

Aufnahme ca. 1940 Hagen–Randenhorn–Cheisental Merishausen SH.
Später fehlen etliche Bäume (Archiv der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen).